© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Bäume an der Elde eine große Schar von mindestens 100 Buchfinken recht eilig hindurchstreichen. Soviel ich in der Eile sehen konnte, waren es Männchen, doch ist darum nicht ausgeschlossen, daß auch Weibchen darunter waren. Eine so große Schar Buchfinken beisammen dürfte doch etwas Ungewöhnliches sein.

Im Januar wurde hier auf der Wiese von einem Jagdpächter ein Storch erlegt, der nach seiner Angabe offenbar krank oder matt war, da er taumelig schritt. Er wird aus irgendeinem Grunde hier zurückgeblieben, wegen Mangels an genügender Nahrung von Kräften gekommen sein.

Völlige Schonung des Bartgeiers in Europa ein dringendes Gebot des Naturschutzes.

Von B. Quantz in Göttingen.

Des *Gypaetos barbatus* „Charakterbild“ hat je nach dem Lande, wo er beobachtet ist, stark geschwankt. Als räuberischer, sagenumwobener „Lämmergeier“ des Alpengebietes ist er dem Laien weit bekannter denn als „Bartgeier“ oder „Knochenzertrümmerer“ (*Quebranta-huesos*) der Spanier, der an den Mahlzeiten der gefiederten Kadaververnichter erst teilzunehmen pflegt, wenn die Aasgeier ihre Arbeit bis auf die Knochen der Beute getan haben. Freilich bemerkt Kronprinz Rudolf von Oesterreich in seinen „Jagden und Beobachtungen“ (1887, Seite 519) vom Bartgeier, daß ihn die spanischen Hirten nicht gern in ihrer Nähe sähen und seinen Horst mit Steinwürfen zerstört hätten. Sie müssen wohl schon erlebt haben, daß der große Vogel ihre Herden beunruhigt und Tiere mit seinen langen Schwingen die Abgründe hinabzustoßen versucht hat; denn gleich dem weit kräftiger gebauten Steinadler, mit dem er oft verwechselt ist, ein Schaf zu schlagen und in seinen Fängen davonzutragen, ist er von Natur nicht imstande. Schon A. E. Brehm war auf Grund seiner auch in Spanien gemachten Beobachtungen von der ursprünglich harmlosen Lebensweise des Bartgeiers völlig überzeugt (vgl. „Das Leben unserer Vögel“, 1861), und diese seine Meinung hat 53 Jahre später Otto Kleinschmidt auf der Internationalen Zoologenversammlung zu Bern (1904) als Referent über das Vortragsthema: „Bedrohte Tierarten“ und „Die Wiedereinbürgerung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausgestorbener Alpenvögel" vollauf bestätigt. Das neueste Zeugnis verdanken wir dem Ornithologen Major von Viereck aus Mazedonien: er sah, wie ein Bartgeier sich als unermüdlicher, treffsicherer Bombenabwerfer betätigte, der mit großer Zähigkeit den leckeren Inhalt einer Schildkröte zu erlangen trachtete (siehe Ornith. Monatsschrift vom September 1917 und Deutsche Jägerzeitung, 67. Band 1916).

Danach kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die oft nicht abzuleugnenden Uebergriffe des Bartgeiers auf lebendes Kleinwild und Kleinvieh in besonderen Lebensverhältnissen des Vogels ihre Ursache haben. Genau wie Brehm, so erklärte auch solche O. Kleinschmidt mit dem Mangel an Knochen- und Aasnahrung. Hat nicht auch ein überhungriger Bussard einmal ein Pferd angegriffen und ein ebensolcher Uhu ein Kind.

Für die Alpen hat Prof. Studer auf jener Zoologen-Versammlung die bedeutende Wegeverbesserung in den Alpen und die dadurch bedingte Seltenheit von Abstürzen von Mauleseln usw. mit dem Nahrungsmangel des Bartgeiers in Verbindung gebracht; die unerbittlich fortschreitende Kultur ist es demnach, welcher der Alpenvogel in erster Linie zum Opfer gefallen ist, und so einfach auch der Vorschlag Kleinschmidts zu sein scheint, ein Paar Bartgeier durch Auslegen von Knochennahrung auf einem Futterplatze namentlich im harten Winter in ihrem Brutgebiet zu erhalten, so dürfen wir doch kaum eine Hoffnung hegen, den seltenen Vogel dadurch wieder zu dauernder Niederlassung bringen zu können. Sein Schicksal erscheint für das Alpengebiet besiegelt. Wie äußert sich doch Kronprinz Rudolf darüber? „Beim Anblick des *Gypaetos* drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß das ein Tier sei, welches nicht in unsere heutige Fauna gehört, ein allmählich aussterbender Ueberrest aus einer früheren Epoche. Und so ist es auch. Zwei Vertreter der Urgebirgsalpen Europas, der Steinbock und der Geieradler, sterben zugleich aus; beide Kinder der höchsten Gebirge, der vollen Freiheit und Ruhe. Vor den alles mordenden Menschen haben sie sich in einzelne wenige Gebirgsstöcke zurückgezogen, und auch dort gehen die letzten Ueberreste dem vollen Aussterben entgegen." Als letzte Zufluchtsstätten des Bartgeiers in Oesterreich bezeichnet er Siebenbürgen und die Gebirge am Eisernen Tor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der letzte Alpenbartgeier ist nach von Tschusi (Journal für Ornithologie vom Jahre 1917, II. Bd.) im Jahre 1890 beim Vorarlberg beobachtet worden, der letzte Horst war 1880 ebenda und in Kärnten bekannt. Eine Wiedereinbürgerung wird nach demselben Forscher für möglich gehalten.

Neben den Kulturfortschritten und dem dadurch hervorgerufenen Nahrungsmangel kommt als weitere, nicht minder bedeutungsvolle Ursache für den Rückgang des Bartgeiers in Südeuropa, namentlich Rumänien, das Auslegen von Giftbrocken für die Wölfe seitens der Bauern in Betracht, wovon sich auch neuerdings Dr. Kurt Floericke an Ort und Stelle überzeugen mußte. Ebenso erliegen (z. B. in der Fruska Gora, Süd-Ungarn) zahlreiche Kuttengeier im Winter dem tückischen Gifte, obwohl die Vorsicht gebraucht wird, die für die Wölfe bestimmten Köder stets unter niedrigen, mit Brettern bedeckten Gerüsten auszuwerfen. „Ein größeres Tier wird den Geiern dann immer zum Festschmause, weil sie sich im Winter oft kümmerlich behelfen müssen“ (Kronprinz Rudolf, E. v. Homeyer und Brehm, „12 Frühlingstage an der mittleren Donau“, 1879).

Angesichts dieser doppelten Gefahren für den Fortbestand der Vogelart verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß nach O. Kleinschmidt die Bartgeier Afrikas, die sich z. B. in Abessinien bei den Hütten der Eingeborenen noch zahlreich und harmlos umhertreiben und ihre Rolle als „Knochenzertrümmerer“ und Gesundheitspolizisten ungestört ausüben, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus niemals den einmal ausgestorbenen Bartgeier Europas ersetzen könnten, weil jene einer kurzbefiederten Form angehören und auch etwas kleiner sind als der große Alpen-Lämmergeier oder Balkan-Bartgeier. Ein Grund für uns mehr, für die Erhaltung des Bestandes nichts unversucht zu lassen!

Hierzu kommen als weiterer Ansporn Erwägungen wissenschaftlicher und ästhetischer Art: O. Kleinschmidt nennt den Bartgeier schon allein wegen des mit ihm verknüpften Färbungsproblems eins der interessantesten Objekte der zoologischen Wissenschaft für alle Zeiten. „Der ziegenhafte Kopf mit den schwarzen Augenbändern, der weithin sichtbare Borstenbart, die lange, im Fliegen wagerecht getragene Gestalt, der keilförmige, lange Stoß, die schmalen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

langen Schwingen und dazu das Farbengemenge von eisgrau, schwarz und licht erzgelb, das alles gibt dem Vogel einen ungewohnten, fast drachenartigen Typus," so lautet die Beschreibung nach den hervorstechendsten Merkmalen, die einer der genauesten Beobachter, Kronprinz Rudolf, von ihm gegeben hat. Derselbe berichtet aus Spanien, daß der „König der Vogelwelt" trotz seiner bedeutenden Größe mit pfeilartiger Geschwindigkeit ins Innere seiner Höhle durch den kreisrunden Eingang zu fahren und darin zu verschwinden vermag, ohne auch nur für eine Sekunde am Rande gefußt zu haben! Sein Flugbild gehört nach A. E. Brehm zu den schönsten; der Flug des königlichen Vogels ist „prachtvoll, rasch, stürmend und wenig Flügelschläge erfordernd"; er erinnert in großer Entfernung durchaus an den Wanderfalken, und die Gestalt des Bartgeiers ist in allem eine vollendete Falkengestalt. Wissenschaftlich freilich gehört der *Gypaetus* in die Gruppe der plumpen Schmutzgeier und hat mit den Adlern nichts gemein!

Daß ein so einzigartiger und schon selten genug gewordener Vogel von der Jagdbarkeit unbedingt ausgeschlossen sein muß, sollte sich eigentlich von selbst verstehen. Der Jagdeifer muß vor solchen „Naturwundern" halt machen, so schwer es auch fällt. Mögen die vorstehenden Ausführungen, die zwar dem Kenner nichts Neues bieten, wegen der gegebenen Gesichtspunkte und Uebersicht vielleicht aber dem minder Unterrichteten lesenswert erscheinen, dazu beitragen, das Verantwortlichkeitsgefühl zu stärken, auf daß dem „König der Vogelwelt", wo immer er sich dem Auge noch darbietet, die erforderliche Schonung im Sinne eines uneingeschränkten Naturschutzes zuteil wird!

Ornithologische Beobachtungen in der Neumark 1917.

Von Wilhelm Rüdiger in Eisenhammer.

Die nachfolgenden kurzen Aufzeichnungen machte ich im vergangenen Jahre während meines Urlaubs.

Abreise aus den Pripjet-Sümpfen, Rußland am 12. 4. 1917 nachmittags, Eintreffen auf Forsthaus Eisenhammer am 14. 4. nachmittags gegen 2 Uhr. Noch am selben Tage wurden hier die künstlichen Nisthöhlen für Schellenten, großen Säger und Waldkauz untersucht; die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Quantz B.

Artikel/Article: Völlige Schonung des Bartgeiers in Europa ein dringendes Gebot des Naturschutzes. 216-219